

Tonträger-Neuerscheinungen

Eher zufällig widmen sich immerhin sechs der nachfolgend vorgestellten Neuerscheinungen ebenso wie unser vergangenes Mitgliedertreffen der Thematik Weber und München – teils ausschließlich, teils durch die Vorstellung einzelner Weberscher Kompositionen, die mit der bayerischen Metropole verbunden sind. An erster Stelle ist die CD von **Shirley Brill** mit Aufnahmen vom Mai 2008 zu nennen, die Klarinettenkompositionen von Weber und Heinrich Baermann präsentiert (Panclassics PC 10 209). Die junge israelische Virtuosa zählt mit Sabine Meyer und Richard Stoltzman große Weber-Interpreten zu ihren Lehrern; sie weiß im **Klarinettenkonzert Nr. 1** f-Moll (JV 114) durch Tonschönheit und Klangsinne zu bezaubern. Ihre Interpretation, die die lyrischen und die burlesken Elemente des Werks in den Vordergrund rückt, ist aus einem Guß – das Orchestre de Chambre de Genève unter Leitung von Patrick Lange stellt sich hier ganz in den Dienst der großartigen Solistin. Schade nur, dass einmal mehr der entstellenden Bearbeitung Carl Baermanns (mit Einschub und Kadenz im I. Satz) der Vorzug gegenüber dem Weberschen Original eingeräumt wurde. Das **Klarinetten-Quintett** (JV 182) mit dem Quatuor Terpsycordes bezaubert als feines kammermusikalisches Gewebe von oft berückender Schönheit und großer Noblesse; im III., teils auch im IV. Satz wirken die Streicher vielleicht ein wenig gehetzt, doch die wirkungsvolle Schlusssteigerung lässt diesen Einwand wieder vergessen. Die beiden Weber-Kompositionen rahmen **Heinrich Baermanns Klarinetten-Quintett** Es-Dur op. 23, ein zwar leichtgewichtigeres, von den Interpreten jedoch nicht minder liebevoll eingespieltes Werk, das im getragenen *Adagio*, das immerhin lange Zeit fälschlich als Komposition des jungen Richard Wagner galt, wie auch im heiteren *Allegro*-Rausschmeißer Weber-Anklänge durchaus nicht verleugnen kann.

Eine weitere CD mit den **Klarinettenkonzerten** Nr. 1 f-Moll und Nr. 2 Es-Dur (JV 114, 118, natürlich wiederum in der Bearbeitung Carl Baermanns) sowie dem **Quintett** (JV 182) darf getrost als Weber-Flop des Jahres abgetan werden (Sony Music CD 88697 37632 2). Die Einspielung vom Juli 2008 mit dem Schweizer Klarinettenisten **Fabio Di Càsola** ist spieltechnisch tadellos, wie man es von einem Hochschulprofessor und Preisträger internationaler Wettbewerbe erwarten darf, die Interpretation grenzt jedoch an musikalischen Autismus – so emotionsfrei wird man Webers Musik hoffentlich nicht so bald wieder zu hören bekommen. Die schnellen Sätze der Konzerte scheinen gehetzt, ohne die Tempi tatsächlich dramatisch zu überziehen; die langsamen Sätze wirken erstaunlich belanglos, der des zweiten

Konzerts mit seinem Rezitativ bleibt eine rhetorische Fehlleistung. Die Russische Kammerphilharmonie St. Petersburg unter Leitung von Juri Gilbo spielt deutlich engagierter, kann den Gesamteindruck aber nicht wesentlich aufhellen. Einem unverständlichen allgemeinen Trend folgend (vgl. die Aufnahmen mit Ulf Rodenhäuser 1996, Sabine Meyer 2001, Martin Fröst 2005 und Sharon Kam 2007) wurde auch hier das Klarinettenquintett statt mit Quartettbegleitung mit einem Streichorchester eingespielt, aber noch in keiner Aufnahme wurde die Absurdität dieser Besetzung so spürbar wie hier, wo man stellenweise eher üppigen Griegschen Streicher-Sound zu hören meint, als Webersche Kammermusik.

Zu den Auftragswerken, die 1811 im Anschluss an die spektakuläre Uraufführung des Klarinetten-*Concertino* (JV 108) in München entstanden, gehörte auch die erste Fassung von Webers **Fagottkonzert** F-Dur (JV 127). Die für den Druck überarbeitete Version von 1822 liegt seit letztem Jahr in einer Neueinspielung von **Roland Fröscher** und der Cappella Istropolitana unter Leitung von Dominique Roggen vom Herbst 2005 vor (Naxos 8.570725), allerdings klanglich verfremdet: mit Euphonium als Soloinstrument. Das mit Tenorhorn und Tuba verwandte Instrument fand fast ausschließlich in der Blasmusik Berücksichtigung; kein Wunder, dass ein so großartiger Musiker wie der Schweizer Fröscher auf fremdem Feld „wildert“, um seine Fähigkeiten angemessen unter Beweis stellen zu können. Es ist wirklich erstaunlich, wie leichtfüßig das Instrument hier daherkommt, Sprünge und Läufe, Chromatik und Trillerketten virtuos meistert – innerhalb der Weber-Diskographie wird die Aufnahme freilich immer unter die Kuriosa gereiht werden, denn ein genialer Instrumentator wie Weber verliert in solchen Bearbeitungen auf jeden Fall an Wirkung.

Ganz anders in der Neueinspielung des **Fagottkonzerts** (ebenso in der Fassung von 1822) durch den finnischen Fagottisten **Jaakko Luoma** von 2008, der zusätzlich das zweite konzertierende Werk Webers für dieses Instrument, das **Andante und Rondo ungarese** in der Version von 1813 (JV 158), an die Seite gestellt wurde (BIS-SACD-1620). Luoma interpretiert beide Kompositionen voller Poesie und Noblesse, verzichtet auf vordergründige Effekte und verschmilzt über weite Strecken geradezu mit der wundervoll begleitenden Tapiola Sinfonietta. Das Orchester, dem der Solist seit 1993 angehört, geleitet von **Jean-Jacques Kantorow**, erweitert das Weber-Programm um die beiden frühen **Sinfonien** von 1806/07 (JV 50, 51; Aufnahmen bereits von 2006) – leider allzu rasante Einspielungen (besonders in den Außensätzen, aber auch im Scherzo der Nr. 1 und Menuett der

Nr. 2). Der fast kammermusikalischen Anlage dieser Werke, die Weber für das äußerst kleine Orchester im schlesischen Carlsruhe mit vielen instrumentalen „Solo-Auftritten“ (speziell für die Bläser) komponiert hatte, werden die hervorragenden Bläsersolisten der Tapiola Sinfonietta mit ihrem filigranen, durchsichtigen Spiel durchaus gerecht, doch die gehetzten Tempi trüben die Freude. Webers rhetorische, sehr ausdrucksstarke Pausensetzung wird durch den Dirigenten mittels zusätzlicher (nicht notierter) Generalpausen (etwa im KopftHEMA des I. Satzes der 2. Sinfonie) eher verunklart. Wundervoll wird hingegen die aparte Instrumentierung des II. Satzes der 2. Sinfonie ausgekostet, und trotz des überzogenen *Prestissimo* verleihen die an Haydn gemahnenden Überraschungseffekte den Schlusssätzen ihren ganz eigenen humorvollen Ton.

Insbesondere die bereits 2007 vorgelegte Neupressung von Musica Bavarica hätte zum musikalischen Rahmenprogramm unserer letztjährigen Mitgliederversammlung in München gehören können: *Musik am Hofe König Max I. Joseph* (MB 75 134). Seit Jahrzehnten steht der Name des Labels für spannende Entdeckungen weitgehend vergessener Pretiosen der bayerischen Musikgeschichte (besonders aus dem Bestand der Bayerischen Staatsbibliothek); die neue Pressung stellt überwiegend eine Wiederveröffentlichung älterer, auf längst vergriffenen Schallplatten vorgestellter Produktionen dar und vereint Kompositionen mehrerer Musiker aus dem Münchner Weber-Umfeld wie Ferdinand Fränzl, Joseph Hartmann Stuntz, Peter Joseph Lindpaintner und Franz Gleissner, der gemeinsam mit Alois Senefelder die erste lithographische Werkstatt aufbaute, in der der junge Weber ausgebildet wurde. Die Bedeutung Webers innerhalb der Münchner Musiktradition des beginnenden 19. Jahrhunderts illustriert allein die Tatsache, dass er als einziger Komponist auf dieser CD nicht mit einem Werk vorgestellt wird, sondern gleich mit vieren und somit fast ein Drittel der Gesamtspielzeit für sich beansprucht. Am bedeutendsten ist sicherlich die 1815 für die bayerische Hof­sängerin Helena Harlas geschriebene Konzertarie „**Non paventaria mia vita**“ (JV 181) – Webers wohl erfolgreichste Komposition dieser Werkgruppe, von der immerhin drei weitere Einspielungen (mit Erna Berger 1937, Yvonne Kenny 1985/87 und Karin Ott 1986) vorliegen. Die hier präsentierte Aufnahme mit **Erika Rüggeberg** und Mitgliedern der Münchner Philharmoniker unter Joseph Strobl entstand 1974. Der helle, leichtgewichtige Sopran Rüggebergs wird am ehesten dem lyrischen *Andante con moto* („Sei tu sempre“) gerecht; sowohl im Rezitativ als auch im koloraturgesättigten Schlussteil merkt man, dass die Stimme der Widmungsträgerin dieser Arie

über weit mehr dramatisches Potential verfügt haben muss. Ein Schattenda-sein im Musikleben (ob auf Tonträger oder live im Konzert) führen Webers drei italienische **Duette** (JV 107, 123, 125), die er 1811 der bayerischen Königin Karoline überreichte und später als op. 31 veröffentlichte. Die einzige Gesamteinspielung dieses Zyklus' legten 1978 **Karin Hautermann** und **Isolde Mitternacht** vor, am Klavier begleitet von Claude-France Journéz; sie erscheint nun nach langer Zeit wieder auf dem Markt. Die beiden Sopranstimmen mögen Geschmackssache sein; schade nur, dass man statt der originalen Metastasio-Texte deutsche Übersetzungen wählte.

Zwei in München uraufgeführte **Ouvertüren** – die zu *Abu Hassan* (JV 106) und *Der Beherrscher der Geister* (JV 122) – gehören zum Programm einer neuen Naxos-CD (8.570296), gemeinsam mit vier weiteren Opern-Vorspielen (zu *Silvana* JV 87, *Freischütz* JV 277, *Euryanthe* JV 291 und *Oberon* JV 306), zwei Einleitungen zu Schauspielmusiken (zu *Preciosa* JV 279 und *Turandot* JV 75, dazu noch der *Turandot*-Marsch aus dem II. Akt) und zwei weiteren Konzertouvertüren: der *Grande Overture à plusieurs instruments* (JV 54, die Neufassung der *Schmoll*-Ouvertüre; nicht, wie auf dem Cover falsch angegeben, die Opernversion JV 8) und der *Jubel-Ouvertüre* (JV 245). Im Werkverzeichnis von 1871 vermerkte Jähns begeistert, in welche abgelegenen Weltteile die *Freischütz*-Musik vorgezungen war, und schloss seine Ausführungen (S. 318): „Wohl war sein Weg ein Zug über den Erdball!“ Inzwischen ist der restliche Weber nachgereist, denn die besagten Ouvertüren wurden 2006 am anderen Ende der Welt, in Wellington auf Neuseelands Nordinsel, aufgenommen; das mag zunächst exotisch klingen, aber auch in dieser Einspielung ist der *Freischütz*-Wald nicht von Kiwis und Keas bevölkert, sondern von Eulen und Steinadlern. Die Produktion des New Zealand Symphony Orchestra unter der Leitung von **Antoni Wit** ist gediegen und stimmungsvoll; besonders der Schluss der *Jubel-Ouvertüre* mit dem „God save“ mutet fast bekenntnishaft an – kein Wunder bei einem Orchester aus dem Commonwealth!

Ohne München-Bezug kommt die CD von **Adrienne Soós** und **Ivo Haag** mit Musik für Klavier zu vier Händen aus, die im September 2007 eingespielt wurde; sie verbindet Webers **Huit Pièces** op. 60 mit der *Grande Sonate* op. 47 seines Wiener Bekannten Ignaz Moscheles (Hungaroton Classics HCD 32492). Die Tugend des Vierhändigspiels als ambitionierte musikalische Unterhaltung ist heute leider weitgehend in Vergessenheit geraten und damit auch das breite Repertoire für diese Besetzung – Weber hinterließ immerhin drei Zyklen dieser Art mit unterschiedlichem Schwierigkeitsgrad.

Der musikalisch anspruchsvollste ist ohne Frage der hier vorgelegte, vielleicht daher auch am seltensten zu hören, denn für laienhaftes *prima-vista*-Spiel ist er zu anspruchsvoll, für das Konzertpodium fehlen ihm die vordergründigen Effekte und die Brillanz, mit denen sich Virtuosen gerne schmücken. Das bestens aufeinander eingespielte Klavierduo Soós/Haag weiß Webers Charakterbilder ins beste Licht zu rücken, überzeugt mit perlendem Spiel, Stilsicherheit (trotz der reichlich eilig vorüberhuschenden Nr. 5 *Alla siciliana*) und Eleganz – ein überzeugendes Plädoyer für diese Literatur.

Zeitlich benachbart ist dieser Sammlung Webers erfolgreichstes Klavierwerk: die *Aufforderung zum Tanze* (JV 260), die die Firma Gramola auf einer neuen CD vorlegt (Gramola 98820). Dokumentiert wird darauf ein Konzert von **Barbara Moser** am 11. Juni 2008 im Brahmsaal des Wiener Musikvereins; Weber gehörte zu den Zugaben. Barbara Moser hatte dasselbe Stück bereits zehn Jahre früher unter Studiobedingungen eingespielt (Musica classic 780030-2); beide Aufnahmen haben eines gemeinsam: Sie verweigern dem Werk die große sinfonische Geste, den orchestralen Ton, mit dem die Berlioz-Instrumentierung unsere Hörgewohnheiten geprägt, vielleicht auch überlagert hat. Moser dagegen spielt ein genuines Klavierstück; brillant, perlend, virtuos (insbesondere hinsichtlich der Tempi), mit feinen Schattierungen des Anschlags. Dabei schoss sie 1998 noch mit jugendlichem Elan übers Ziel hinaus; geradezu technokratisch wirken in der Studioaufnahme die rasante Einleitung und der Ausklang. Inzwischen ist auch dort trotz kaum zurückgenommener Tempi Poesie eingezogen; mit rhetorischen Gesten wird die allmähliche Annäherung und die Verabschiedung der Tanzpartner wundervoll in Szene gesetzt. In der eigentlichen Walzerfolge nimmt sich die Pianistin die Freiheit virtuoser Auszierungen und Zusätze, die die Wiederholungen verlebendigen. Und Webers fast haydnscher Witz – die große Schlussgeste vor dem eigentlichen Schluss – verleitet selbst das Wiener Publikum zum Applaudieren an der falschen Stelle.

Unter dem Titel *Verstohlen geht der Mond auf* werden auf einer im Oktober 2008 aufgenommenen CD volkstümliche **Lieder** des 18. und 19. Jahrhunderts vorgestellt – im Beiheft wird ausdrücklich zum Mitsingen ermutigt (Querstand VKJK 0908). Für Abwechslung sorgen Gitarrensoli des 20. Jahrhunderts. Das Timbre von Tenor **Martin Petzold** harmoniert mit den schlichten Liedern im Volkston von Schulz, Silcher, Brahms, Zuccalmaglio u. a., darunter auch zwei Weber-Kompositionen: *Die Zeit* (JV 97) und das bekannte *Wiegenlied* (JV 96). Gitarrist Martin Hoepfner steuert einfache, aber abwechslungsreiche Begleitungen bei, entfernt sich dabei freilich von

den Original-Vorgaben – die Kompositionen werden nicht als unantastbare Werke, sondern im besten Sinne als frei zu gestaltende Volkslieder interpretiert. Warum die Musiker allerdings für die Weber-Lieder, besonders *Die Zeit*, so verhaltene, schleppende Tempi wählten, bleibt ihr Geheimnis.

Nach der Präsentation der Weber-Neueinspielungen sei schließlich noch eine verdienstvolle Produktion empfohlen, die Webers wichtigstem Lehrer, **Georg Joseph Vogler**, gewidmet ist. In der Serie *Contemporaries of Mozart* stellt eine komplette CD **Orchesterwerke** des vielgeschmähten, von seinen Schülern jedoch hochverehrten Musikers vor: zwei Sinfonien, die Ouvertüren zu *Erwin und Elmire*, *Athalia* und *Hamlet* sowie zwei Suiten, die Eugen Bodart um 1950 aus verschiedenen Ballettmusiken Voglers zusammengestellt hatte (Chandos CHAN 10504). Nicht alle Stücke sind – wie angepriesen – „premiere recordings“; die Suiten enthalten etliche Nummern aus dem Ballett *Les rendez-vous de chasse*, die bereits auf der Auswahl-Einspielung durch die Darmstädter Hofkapelle unter Wolfgang Seeliger von 1998 zu hören sind. Das tut der Entdeckerfreude jedoch keinen Abbruch. Die neuen Aufnahmen der von Matthias Bamert geleiteten London Mozart Players räumen auf mit den Vorurteilen vom musikalischen Spaßmacher und Scharlatan; sie präsentieren eine wundervoll lebendige, mal dramatische, dann wieder lyrische Musik, die Lust macht auf mehr!

Frank Ziegler